

Altona – alte schleswig-holsteinische Stadt im neuen Hamburger Gewand. Bericht von der Jahrestagung des Vereins für Natur- und Landeskunde 2012

Anfang September fand die Jahrestagung des Vereins zur Pflege der Natur- und Landeskunde „Die Heimat“ mit anschließender Exkursion statt. Die Tagung begann mit der überraschenden Feststellung, dass das bis zum 31. März 1938 zu Schleswig-Holstein gehörende Altona in der 120-jährigen Vereinsgeschichte noch nie als Tagungsort diente, obwohl die Stadt bis zum Jahr der Eingliederung nach Hamburg die größte Stadt Schleswig-Holsteins war. Bis zur Abtretung Schleswig-Holsteins an Preußen 1864/65 war Altona gar die nach Kopenhagen zweitgrößte Stadt im dänischen Gesamtstaat.

Im Großen und Ganzen ist der heutige hamburgische Bezirk Altona identisch mit der bis 1938 selbstständigen Stadt Altona/Elbe. Der aus 14 Stadtteilen bestehende Bezirk gliedert sich hinsichtlich seiner Siedlungsstruktur grob in drei Zonen:

- die für großstädtische Verhältnisse mit ca. 1000 bis 1500 Einwohner/km² dünn besiedelten und vornehmlich einzelhaus- und villen-geprägten westlichen Elbvororte Rissen, Blankenese, Nienstedten, Sülldorf und Othmarschen,
- die durch gemischte Bebauung gekennzeichneten, abseits der Elbe liegenden Stadtteile Bahrenfeld, Iserbrook, Lurup, Groß-Flottbek und Osdorf mit einer Einwohnerdichte von 2500 bis 5000 Einwohner pro km² und

- die dicht besiedelten (ca. 10 000 E/km²) östlich sich anschließenden Stadtteile Ottensen, Altona-Altstadt, Altona-Nord und Sternschanze mit dem für den alten Stadtkern prägenden Geschosswohnungsbau.

Es verwundert, dass sich über die Eingemeindung Altonas infolge des Groß-Hamburg-Gesetzes von 1937 und seiner Umsetzung zum 1. April 1938 durch die Nationalsozialisten kein einziger Hinweis oder Kommentar in der HEIMAT findet, obwohl ansonsten 44 Beiträge in der Heimat zu Altona erschienen sind.

Als Tagungsort am 1. September wurde das Altonaer Museum ausgewählt, schon von Margaretha Koch (1970) eindrucksvoll beschrieben. Das Museum wurde 1863 als erstes öffentliches Museum in Schleswig-Holstein gegründet und zeigt im Schwerpunkt die Kulturgeschichte Norddeutschlands und der Küstengebiete von Nord- und Ostsee. Seit 1901 befindet es sich am jetzigen Standort. Dazu bemerkte der frühere Museumsleiter Karl-Otto Meyer: *„Seit 1937 ist das Altonaer Museum hamburgisch und hat dadurch ein noch größeres Einzugsgebiet bekommen. Es behandelt jetzt nicht nur die schleswig-holsteinische Landschaft, sondern auch die Gebiete südlich der Elbe. Weil das zoologische und auch das geologische Museum in Hamburg im letzten Krieg vollkommen zerstört wurden und sie bis heute noch keine Schausammlung wieder eingerichtet haben, fällt der naturwissenschaftlichen Abteilung des Altonaer Museums eine besondere Aufgabe zu.“* (MEYER, 1957).

Beim Aufblättern älterer Bände der Heimat kann der Vorsitzende Dr. Jürgen Eigner auch über zum Schmunzeln anregende Deutungen zur Namens-

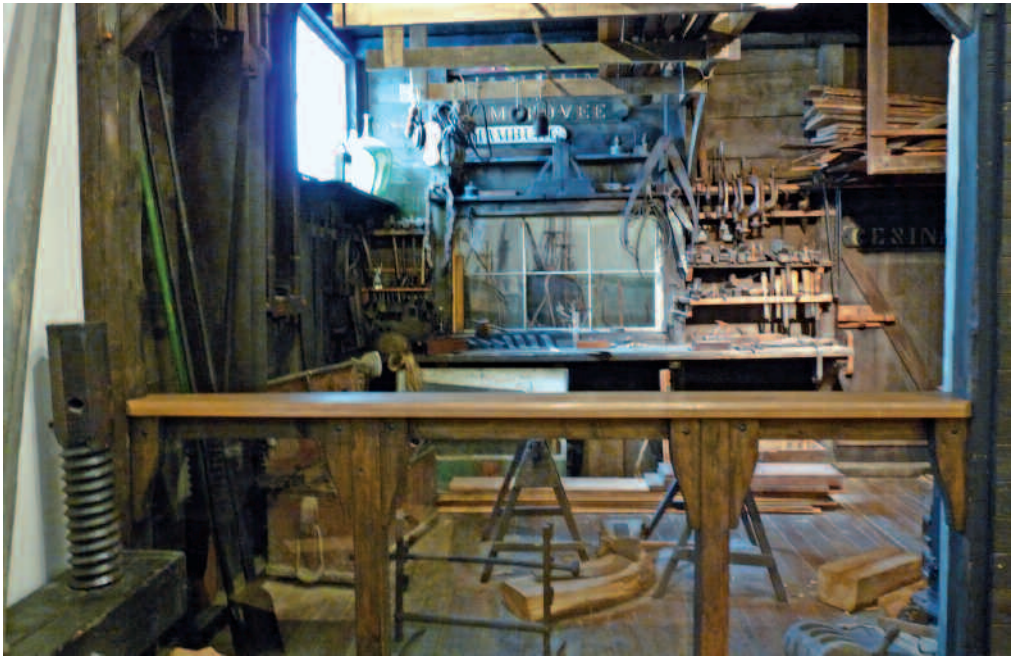


Abb. 1: Nachbildung der Werkstatt der Dreierwerft (Foto: Reinke)

entstehung von Altona berichten (siehe den Artikel im ersten Jahrgang der Heimat 1891 von H. Ehlers).

Prof. Dr. Torkild Hinrichsen, Leiter des Museums, referiert im Rahmen der Wissenschaftlichen Tagung des Vereins über „die Kulturgeschichte Norddeutschlands als Sammlungs- und Präsentationsschwerpunkt im Altonaer Museum“ und weist auf die Rolle Altonas als seinerzeitiges geistiges Zentrum Schleswig-Holsteins hin. Der Schwerpunkt des Museums, zu dem auch das Jenisch-Haus und das Rieck-Haus zählen, wird auch zukünftig auf dem Gebiet „Mensch und Umwelt“ liegen.

An dieser Stelle soll nicht unerwähnt bleiben, dass das Museum vor wenigen Jahren nur knapp der Schließung infolge der Sparbemühungen des Hamburger Senats entgehen konnte, was vor allem dem Engagement eines beträchtlichen Unterstützerkreises von mehr als 1500 Personen zu verdanken ist. 2013 wird das 150-jährige Jubiläum gefeiert. Man möchte dem Museum wünschen, dass der Senat rechtzeitig erkennt, welches Juwel hier in Hamburg schlummert, und mehr als nur ein Grußwort liefert.

Museumspädagoge Jörg Gerhardt führt anschließend zu den Höhepunkten der Sammlungen. Zunächst steht die Schiffbausammlung im Vordergrund. Holz- und Eisenschiffbau ist ein wichtiges Kapitel der Schifffahrtsgeschichte. Er beleuchtet dieses alte Gewerbe und stellt die Vielfalt der erbauten Schiffe und Boote in Größe und Aussehen

dar. Trotz dieser Vielfalt sind die zu erfüllenden Aufgaben aber gar nicht so unterschiedlich. Besonderen Schwerpunkt haben die Konstrukteure und Schiffbauer immer den Fragen gewidmet: Wie kann bei möglichst geringem Eigengewicht eine große Tragfähigkeit erreicht werden? Wie ist trotz Seegang oder seitlicher Krafteinwirkung eine hohe Stabilität zu gewährleisten? Wie lässt sich bei geringem Gewicht die Festigkeit erhöhen? Wie setzt man bei der Fahrt dem Wasser möglichst geringen Widerstand entgegen? Wie lässt sich ein Schiff leicht steuern? Um die großen handwerklichen Fähigkeiten nachempfinden zu können, ist u.a. die Werkstatt der Dreierwerft nachgebildet.

An den verschiedenen als Glücksbringer für die Seefahrt geltenden Galionsfiguren vorbei geht es zu den Fischerbooten, wo u. a. Modelle eines bis 1835 für die Hochseefischerei genutzten Pfahl-ewers wie auch des nachfolgenden Besanewers gezeigt werden.

Kaum Zeit bleibt bei dem prall gefüllten Programm für andere fachliche Ausstellungsschwerpunkte, z. B. für das „Vermessene Altona“, wo anhand der Geschichte der Firma Dennert & Pape ARISTO (den meisten noch bekannt durch Geo-Dreieck und Rechenschieber) die wegweisende Rolle Altonas für die Vermessung Norddeutschlands im 19. Jahrhundert dokumentiert wird.

In der Vierländer Kate, deren für damalige Verhältnisse beachtlicher Reichtum auch durch Intarsienschnitzereien aufgezeigt wird, folgt das Mittagessen.



Abb. 2: Grabstätte der Familie Klopstock, mit „Klopstock-Linde“ vor der Christianskirche (Foto: Reinke)

Anschließend wird die Jahreshauptversammlung abgehalten. Der Verein hat trotz attraktiver inhaltlicher Ausrichtung weiter mit dem Mitgliederschwind zu kämpfen. Sowohl die Manuskriptlage für die Zeitschrift „Natur- und Landeskunde“ als auch die Kassenlage sind stabil. Der Vorsitzende weist darauf hin, das Recherchen zum Tagungsort nur möglich waren, weil bis zum Jahrgang 1985 ausführliche Registerbände vorhanden sind, und regt an, einen neuen Registerband für die 26 Jahrgänge von 1986 bis 2012 zu erarbeiten bzw. erarbeiten zu lassen. Für die Jahrestagung 2013 werden Nordschleswig und der

Kreis Herzogtum Lauenburg in die nähere Wahl einbezogen.

Am Nachmittag schließt sich bei schönstem Spätsommerwetter eine Stadterkundung unter der Führung von Jörg Gerhard an. Erster Schwerpunkt ist das Altonaer Rathaus, das früher als Kopfbahnhof von der Altona-Kiel-Gesellschaft genutzt wurde. Ende des 19. Jahrhunderts wurde der Bahnhof an seine heutige, etwa 500 m entfernte Position verlegt.

Die Christianskirche in Ottensen wurde 1735 bis 1738 als barocke Saalkirche gebaut und nach dem dänischen König Christian IV. benannt. Ein Caril-



Abb. 3: Nullmeridianlinie in Altona (Foto: Reinke)

lon mit 42 Glocken erklingt rechtzeitig an diesem Sonnabend für die Exkursionsteilnehmer. An der Kirche finden sich auch die Klopstock-Grabstätte und die 270–300 Jahre alten Klopstock-Linden. Sie zieren seit 1871 das Ottensener Stadtwappen. Der Blick auf den Hafen und den Köhlbrand vom „Altonaer Balkon“ lässt die naturräumlich kennzeichnenden drei West-Ost laufende Zonen erahnen: der schmale Elbstrand, der eiszeitlich geformte Endmoränenwall mit den bis zu 90 m aufragenden Erhebungen aus der Saale-Eiszeit, z.B. Süllberg und Falkenstein, sowie die sich landeinwärts anschließenden flachen Geestbereiche. Es geht an der bekannten Palmaille entlang. Sie verdankt ihrem Namen der weit verbreiteten Beliebtheit, welche sich die Ballspiele im 17. Jahrhundert erfreuten. Das Wort Palmaille weist auf ein dem Croquet ähnliches Ballspiel hin, wie auch die lange, an beiden Seiten mit Bäumen besetzte Bahn zu diesem Spiel. Das in Italien entwickelte Spiel „Palla maglio“ bedeutet also: Das Kugelspiel mit dem Hammer. Nur im Italienischen findet sich ursprünglich die Form „palla“ im Sinne eines Balles oder einer Kugel, und als „maglio“ wird ein hölzerner Hammer oder Schlägel bezeichnet. Zum Zwecke eines solchen Ballspieles wurde von dem Grafen Otto V. die Altonaer Palmaille im Jahre 1638 in einer Länge von 1060 dänischen Fuß (647 Meter) angelegt und mit 400 Bäumen in vier Reihen bepflanzt. Nach dem Tode des Grafen Otto (1639) verfiel die Palmaille einstweilen und wurde auch später nicht mehr zum Ballspiel hergerichtet. In der Palmaille sind auch einige von C.F. Hansen entworfene Häuser zu finden, u.a.

- Nr. 49 Stadthaus Georg Friedrich Baur, ca. 1801–1805, heute Firmensitz der deutschen Ostafrika-Linien
- Nr. 112, Stadthaus Dehn, ca. 1779–98, ehemals Altonaer Museum vom Gründungsjahr 1863 bis 1901, heute Firmensitz der Karberg und Schmitz GmbH
- Nr. 120 Stadthaus Jacobsen, 1802, heute Firmensitz Johann Blumenthal M.K. Reederei.

Wir passieren die Nullmeridianlinie (sog. Meridian von Altona), von der aus die Erfassung der Längengrade nach Osten und Westen erfolgte, angelegt durch die Sternwarte Altonas.

Die Hauptkirche St. Trinitatis präsentiert sich an diesem Nachmittag mit einem kulturell anspruchsvollen Programm, sodass an diesem Tag nur eine „Außenbesichtigung“ möglich ist. Nach dem der Vorgängerbau von 1650 auffällig geworden war, wurde auf den alten Fundamenten ein barocker Bau des Architekten Cai Dose errichtet. Die reiche Innenausstattung fiel dem Bombenhagel des Zweiten Weltkrieges zum Opfer. Nur die Umfassungsmauern und Teile des Turmes blieben erhalten. Dazu berichtete Karl-Heinz Grimm (1971): „Mit einem festlichen Gottesdienst wurde am 1. Advent, dem 30. November 1969, die im

zweiten Weltkrieg zerstörte, aber nun endlich als letzte der Hamburger Hauptkirchen wiederaufgebaute Altonaer Hauptkirche St. Trinitatis durch Landespropst Karl Hasselmann eingeweiht. Äußerlich in alter Schönheit wiedererstanden, ist sie im Innern modern gestaltet.“

Ein Blick auf den Jüdischen Friedhof an der Königstraße in Altona zählt zu den weiteren Besonderheiten dieser Exkursion. Der wegen seines Alters und seiner einzigartigen Grabkunst schon 1960 unter Denkmalschutz gestellte Jüdische Friedhof Altona ist der älteste Friedhof in Nordeuropa, auf dem sowohl „sefardische“ jüdische Einwanderer (portugiesische Grabinschriften) als auch aschkenasische Juden (deutsche Grabinschriften) bestattet wurden. Über 6000 deutsche und 1600 portugiesische Steine sind komplett oder in Fragmenten erhalten. Der Friedhof wurde in den letzten hundert Jahren umfassend erforscht, sodass jeder Grabstein kartografisch erfasst, dokumentiert, fotografiert und übersetzt wurde.

Auch die Grenzziehung von Altona nach Hamburg lässt sich problemlos in der Nähe der „Großen Freiheit“ anhand von Markierungen in der Straße nachvollziehen. Die Große Freiheit selbst ist nach der religiösen Toleranz im ehemaligen Al-



Abb. 4: Altonaer Hauptkirche St. Trinitatis (Foto: Reinke)



Abb. 5: Museumshafen Övelgönne (Foto: Reinke)

tona benannt, sichtbares Zeichen ist hier die „toleriertere“ Katholische Kirche. Hier endet die eindrucksvolle Stadtbesichtigung

Am Sonntagvormittag, dem 2. September, steht die Tagesexkursion „Kultur und Natur“ in den Altonaer Elbvororten auf dem Programm, wie immer exzellent vom Ehepaar Eigner organisiert. Mit dem Bus geht es durch die verwinkelten historischen Straßen und Gassen des alten Altonas mit seinen Elbvororten. Die Fahrt führt durch die Altonaer Altstadt und Ottensen zum Elbchaussee. Dann geht es die „Himmelsleiter“ nach Övelgönne hinab, zu seinen Villen, Parks und Gärten, die die Kultur des 19. Jahrhunderts verdeutlichen. Früher lebten hier Fischer. Im 17. Jahrhundert entwickelte sich das Gebiet aufgrund der Trankochereien und Leimsiedereien zum Industriestandort. Schließlich siedelten sich dort Lotsen an, deren Dienste wegen des durch Sandbänke schwierigen Fahrwassers und wegen der immer größer werdenden Schiffe unentbehrlich wurden. Sie wohnten in den noch heute vorhandenen traufständigen ein- und zweigeschossigen Fachwerk- und Backsteinhäusern.

Im 19. Jahrhundert entstanden in Övelgönne viele neue Häuser nach zeitgemäßen Ansprüchen. Bis heute hat sich hier wenig verändert. Övelgönne besitzt den ältesten in privater Trägerschaft befindlichen Museumshafen, der segelnde und dampfbetriebene Fischerei-, Fahr- und Frachtboote präsentiert.

Weiter geht es gen Neumühlen, wo sich der Wandel einer Hafen-Industrielandschaft besonders manifestiert (VOLCKENS 1912). 1868 erfolgt die Vereinigung von Ottensen mit Neumühlen, danach zeigen sich ab 1870 rasante Landschaftsveränderungen. 1871 entsteht die Stadt Ottensen mit der Klopstock-Linde als Wappen. Ein Blick fällt auf die heutige Seniorenresidenz „Augustinum“, ehemals als Kühlhaus genutzt.

Vorbei am Lawaetz-Haus von 1802 (gebaut vom Tuchfabrikanten Johann Daniel Lawaetz, heute einer gemeinnützigen Stiftung zugehörig) folgen wir dem Rosengarten und dem Donnerschen Park, dem Gelände einer Gartenbauausstellung 1914, die trotz Ausbruch des Weltkrieges noch ordnungsgemäß abgeschlossen wurde.

Auch der alte 1895 eröffnete Kaibahnhof ist mit dem Rest der Anschlussbahn an der Großen Elbstraße zu erkennen. Von hier aus gelangten die Fischtransporte durch den Hafenbahntunnel zum Altonaer Bahnhof. Vorläufer war eine schiefe oder geneigte Ebene, die seit 1844 zuerst mit Pferdegöpel, dann mit Dampfmaschinen betrieben wurde, mit deren Hilfe die Waggonen an Seilen heruntergelassen und heraufgezogen wurden. Wir passieren das Chemnitz-Bellmann-Denkmal. Der Dichter Chemnitz ist auf dem Friedhof Altona an der Norderreihe begraben. Das Denkmal wurde am 24. März 1909, dem Gedenktag an die März-Revolution von 1848, feierlich enthüllt (s. Trede 1913).

Dann erreichen wir das Kaisertor am Jenischpark und erkunden unter Führung von Dr. Jürgen Eigner den Jenischpark, das Juwel unter den vielen Hamburger Gärten und Parks mit seinem historischen Baumbestand und vielen Elementen des englischen Landschaftsparks einer ehemaligen „ornamented farm“. Innerhalb des heutigen Jenischparks befindet sich auch das ca. 7 ha große Naturschutzgebiet „Flottbektal“, welches den Unterlauf der tideabhängigen Flottbek umfasst. Botanisch konnten an diesem herbstlichen Tag im NSG noch blühende Exemplare von dem Drüsigen Springkraut (*Impatiens balsamifera*), dem Mädelsüß (*Filipendula ulmaria*), dem Schlangen-Knöterich (*Polygonum bistorta*), der Kohl-Kratzdistel (*Cirsium oleraceum*) und dem Blutweiderich (*Lythrum salicaria*) demonstriert werden. Typisch für die Elbvegetation sind ein paar stattliche Weidenbüsche aus der Weichholz-Aue.

Der Jenischpark war ab 1785 im Besitz von (Baron) Caspar Voght (1751–1834). 1828 erfolgte der Verkauf an Senator Martin Johann Jenisch (1793–1857), der den südlichen Teil der Farm als Jenischpark weiter entwickelte. Heute befindet sich die Anlage im Besitz der Stadt Hamburg und wird vom Verein der Freunde des Jenischparks betreut.

Als besondere Besichtigungspunkte sehen wir das Kaisertor von 1906, das gleich alte Parkwärterhaus



Abb. 6: Dr. Eigner erklärt die Vegetationszusammensetzung im NSG Flottbektal (Foto: Reinke)



Abb. 7: Botanisches Kuriosum: Birke wächst in Eiche (Foto: Schleuß)

sowie als botanisches Kuriosum eine ca. 90-jährige Birke in einer Stieleiche.

Vorbei an der alten Knüppelbrücke (Nachbau 1997, nach Brücke von ca. 1790) geht es zum Ernst-Barlach-Haus, das erst 1961/62 von dem Architekten Werner Kallmorgen im Auftrag des Hamburger Barlach-Verehrers Hermann F. Reemtsma erbaut worden ist. Reemtsma beschloss 1960, seine Barlach-Sammlung mit 60 Bildwerken und zahlreichen Grafiken in Form einer Stiftung der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Er starb vor deren Vollendung im Jahre 1961. Die Stiftung hat aber inzwischen die Sammlung erheblich erweitert.

Am Rande des Barlach-Museums sind einige weitere botanische Besonderheiten, u. a. *Castanea sativa* (Edelkastanie, 180–200 Jahre alt, Umfang 3 und 3,5 Meter), *Catalpa bignonioides* (Trompetenbaum mit bohnenförmigen Kapseln) und *Pseudolarix* (Goldlärche), sowie ein Schaugewächshaus von 1999 (Ersatz des Palmenhauses von 1833) zu besichtigen. Abgerundet wird dieses Kleinod durch *Ginkgo biloba* (ältester Ginkgo im Norden, ca. 200 Jahre alt) und *Sequoiadendrum giganteum* (Mammutbaum).

Im Jenisch-Haus werden wir von der Kunsthistorikerin Stephanie Gans erwartet, die uns durch die Ausstellung „Louis Gurlitt – Ein Künstlerleben“



Abb. 8: Jenischhaus, zurzeit mit einer Louis-Gurlitt-Ausstellung (Foto: Reinke)

führt. Louis Gurlitt (1812 in Altona als eines von 17 Kindern geboren, 1897 gestorben in Naundorf) gilt als einer der bedeutendsten Landschafts- und Bildnismaler. Ausgestellt sind neben wegweisenden Gemälden auch private Alltagsgegenstände und Zeichnungen des Künstlers.

Auch Klopstock, der von 1775 bis zu seinem Tode 1803 in Hamburg lebte, war häufiger Gast im alten Herrenhaus und Park. Im sogenannten Blauen Kabinett des Jenisch-Hauses findet sich Klopstocks Porträt von Tischbein, ferner acht Stahlstiche mit Illustrationen aus Klopstocks Hauptwerk, dem Messias und ein Schabkunstblatt mit der Darstellung von dem Begräbnis des Dichters vor der Christianskirche in Ottensen.

Nach einer kurzen Wanderung durch den zur Elbe liegenden Teil des Jenischparks mit der „Eierhütte“ (Nachbau 1995 nach Mooshütte von 1790 von J. A. Arens) geht es zum Mittagessen am Anleger Teufelsbrück, eine wohlverdiente Pause zum Klönschnack schließt sich an.

Anschließend führt die Fahrt durch den alten Gutsbezirk der Baron-Voght'schen Ländereien, wo sowohl die Instenhäuser für die Arbeiter der ornamented farm an der Jürgensallee als auch der Reitturnierplatz sowie der neue Botanische Garten der Hamburger Universität auf dem Gelände der alten Farm liegen. Vorbei an dem Gelände der ehemaligen Elbschloß-Brauerei mit dem von C. F. Hansen 1804–1806 errichteten tempelartigen „Elb-

schlösschen“ und dem bekannten Hotel Jacob (seit 1785 als Gasthaus überliefert) geht es nach Nienstedten zur Besichtigung der barocken Fachwerk-Kirche. Die Kirche wurde am 16. Mai 1751 mit einer eigens dazu von Telemann komponierten und von ihm selbst aufgeführten Kantate „Zerschmettert die Götzen“ eingeweiht. Es ist nachgewiesenermaßen der sechste Kirchenbau seit 1297 an dieser Stelle. Der heutige Fachwerkbau wurde von einheimischen Handwerkern erstellt.

Hildegard Scharck vom Kirchenvorstand zeigt uns die Besonderheiten der Kirche. Neben dem Hochaltar mit Holzsäulen und dem Taufkessel von 1969 ist vor allem die 2001 feierlich geweihte Orgel der Firma Mühleisen aus Leonberg/Baden-Württemberg zu erwähnen. Wir haben das Glück, dass noch Zeit für ein kurzes Orgelspiel durch Jürgen Rienow bleibt.

Die Fahrt setzt sich durch die historischen Teile von Blankenese und Falkenstein fort und endet mit einer naturkundlichen Wanderung am hohen Elbufer zum Römischen Garten.

Nach Ausführungen von Dr. Peter Janetzko ist der Falkenstein fast ausschließlich aus gestauchten saalezeitlichen Schmelzwassersanden aufgebaut. Untergeordnet kommen Geschiebelehm- und Schlufflagen vor. Die Stauchmoräne wurde während der Rückzugsphase der Mittleren Saale-Kaltzeit gebildet. Die Gletscher der letzten Eiszeit haben die Elbe nicht mehr überschritten. In die-

sem Bereich kam es unter dem Einfluss des kaltzeitlichen Klimas zu erheblicher Erosion, die zur Zerschneidung des Elbhanges durch zahlreiche kleine Täler führte.

Vegetationskundlich ist vor allem der Buchen-Eichenwald der Altmoräne auf sandigen Böden mit Rotbuche (*Fagus sylvatica*), Stiel- und Traubeneiche (*Quercus robur* und *petraea*) sowie Vogelbeere (*Sorbus aucuparia*) zu erwähnen. Ergänzt wird dieser Eindruck durch die Schlagflur mit Brombeeren, Birke, *Epilobium angustifolium* (Schmalblättriges Weidenröschen), *Calamagrostis epigeios* (Land-Reitgras), *Geum urbanum* (Echte Nelkenwurz), *Rubus pedemontanus* (Träufelspitzen-Brombeere), *Rubus laciniatus* (Schlitzblättrige Brombeere, zuerst in England, jetzt weltweit kultiviert), *Leontodon autumnalis* (Herbstlöwenzahn), *Hieracium umbellatum* (Doldiges Habichtskraut) und *Sarothamnus scoparius* (Besenginster). Den Römischen Garten kann man mit Fug und Recht als ein verborgenes Juwel des Jugendstils am hohen Elbufer betrachten. Die Anlage ist den italienischen Villengärten der Toskana und der römischen Campagna mit ihren Fluchten von Zypressen und Terrassen nachempfunden. Der etwa 30 Meter über der Elbe gelegene Garten erlaubt einen schönen Überblick über den an dieser Stelle sich weitenden Fluss mit seiner eingeschlossenen Sandinsel, dem Naturschutzgebiet Neßsand.

Die Anlage erfuhr ihre grundlegende Struktur zwischen 1880 bis 1890 durch Anton Julius Richter. 1897 erwarb der Hamburger Bankier Moritz N. Warburg das Grundstück. Im Zuge der Erweiterung der Gartenanlage wurde der steile Hang durch eine Mauer gestützt, was die Errich-



Abb. 9: Fachwerkkirche in Nienstedten (Foto: Schleuß)

tung einer breiten Terrasse ermöglichte. Im westlichen Teil lag ein Rosengarten, dessen kleinteilige Beete mit geschnittenem Buxus eingefasst waren und somit an die Renaissance-Gärten erinnerten. 1924 wurde tiefer liegend in den Elbhang hinein ein Heckentheater angelegt, zugänglich über eine



Abb. 10: Träufelspitzen-Brombeere am Falkenstein (Foto: Reinke)



Abb. 11: Exkursionsteilnehmer im Römischen Garten (Foto: Reinke)

geschwungene Sandsteintreppe („Würzburger Treppe“, der Würzburger Hofgartentreppe nachempfunden), die im Rosengarten beginnt. Dieses Heckentheater ist ein typisches Merkmal der Park- und Gartenanlagen der Reformzeit und der Zwanzigerjahre. Mit der 1951 vollzogenen Schenkung der Familie Warburg aufgrund des engagierten Einsatzes des Hamburger Bürgermeisters Max Brauer für den öffentlichen Elbhöhenweg ging der Garten in den Hamburger Staatsbesitz über. Natürlich kann auch die Jahrestagung mit ihrem Exkursionsprogramm nicht alles zeigen, z. B. bleibt keine Zeit mehr für die Rissener Dünenlandschaft. Aber diese Impressionen mögen Anregung dafür geben, Hamburg auch privat mal zu erkunden.

Mit einer Fülle neuer Eindrücke geht es am frühen Abend für alle Teilnehmer gen Heimat. Man kann eine gewisse Vorfreude auf die nächste Jahrestagung nicht unterdrücken.

Quellen/Weiterführende Literatur

- CRUSIUS, C. (2006): Der Jenisch-Park: Ein Spaziergang durch seine Geschichte und die Jahreszeiten. Völker Verlag Hamburg, 203 S. und DVD.
 EHLERS, H. (1891): Was die Sage von der Entstehung Altonas erzählt. Die Heimat 1, Heft 12, S. 239–242
 GRIMM, K.-H. (1971): Die Hauptkirche St. Trinitatis zu Hamburg-Altona. Die Heimat 70, Heft 1, S. 8–11.

KOCH, M. (1970): Das Altonaer Museum in Hamburg. Die Heimat 69, Heft 4, S. 105–108

KOCH, M. (1970): Jenisch-Haus in Hamburg-Klein-Flottbek. Die Heimat 69, S. 347–350

MEYER, K.-O. (1957): Die naturwissenschaftliche Abteilung des Altonaer Museums. Die Heimat 64, Heft 10, S. 298–299

NATH-ESSER, M. (Herausgeber, 1998): Hamburg Grün. Die Gärten und Parks der Stadt, L&H Verlag, Hamburg, 291 S.

TREDE, O. (1913): Das Chemnitz-Bellmann-Denkmal in Altona. Die Heimat 23, Heft 3, S. 87–90.

VOLCKENS, W. (1912): Neumühlen sonst und jetzt. Die Heimat 22, Heft 9, S. 214–219.

Dr. Uwe Schleuß
 Dickedämmung 2, 24392 Nottfeld
 Dr. Jürgen Eigner
 Redder 2, 24306, Lebrade